ISBN 978-3-00-044966-6

KLEPPART

Ausstellungen 2010 - 2013

VORWORT

KleppArt – Räume für Textiles und Kultur

Früher klapperten in der Kleppergasse die Webstühle, heute hört man dort junges Stimmengewirr, das textile Themen in den Bereichen Design und Kunst angeregt bespricht. An den Wänden und in den Räumen sieht man Performances, Grafiken, Malereien, Kollektionen, Objekte, Installationen, Videos, Graffitis, Fotografien, Blogs, ...; man hört Poetry Slams und selbst komponierte Musik.

Mit der Gründung der *KleppArt* im Frühjahr 2010 ist die Universität Paderborn ein Stück in die Innenstadt gerückt. Sowohl regionale Kooperationen mit dem *Kunstverein Paderborn*, dem Kulturamt und dem *Raum für Kunst* als auch die Beteiligung mit zwei Kojen auf der internationalen Kölner Messe *Cologne Paper Art* 2013 spiegeln die viel beachtete Profilbildung des künstlerischen Ansatzes des Faches wider.

In den vier Räumen zeigen Studierende im Abschlussjahr, Paderborner und externe KünstlerInnen und DesignerInnen ihre Werke. Im Rahmen meines Seminars *Kuratorische Praxis* lernen die Studierenden das Kuratieren einer Ausstellung und die Planung und Realisierung eines abwechslungsreichen Ausstellungsprogramms. Hier wird die universitäre Theorie in die Praxis umgesetzt. Das „Präsentieren-Können" samt Pressearbeit ist für die zukünftigen LehrerInnen ebenso wichtig wie für unsere Zwei-Fach-Bachelor Mode-Textil-Design Studierenden.

Mein ganz besonderer Dank gilt Alexandra Knie, die seit der Gründung aktiv dabei ist, erst als Studentin, nun als Mitarbeiterin und federführend mit Alina Linden an dem Katalog beteiligt ist. Ebenso möchte ich mich bei Sybille Wiescholek, Michael Karzellek und Jacqueline Seck für die Gestaltung und Aktualisierung der Homepage (www.kleppart.de) bedanken sowie unserem Vermieter Herrn Manfred Kröger, der durch seine Großzügigkeit in erheblichem Maße dazu beiträgt, dass das Kulturprogramm Paderborns bereichert wird. Und last but not least gilt mein Dank unseren vielen engagierten Studierenden, die bei Ausstellungsprojekten stets über das Maß des üblichen Studiums mitarbeiten.

Ich blicke gerne auf die letzten Jahre zurück und freue mich auf viele neue Projekte.

Alexandra Kürtz

ohne Titel, KleppArt-Ansicht,
Lars Breuer

KLEPPART – RÄUME FÜR TEXTILES UND KULTUR

DER KUNST EINE GASSE

Ein zehnzackiger roter Stern strahlt von der Fassade des sonst eher unscheinbaren 50er-Jahre-Baus hinunter und markiert den Besuch der Paderborner Kleppergasse als Begegnung mit der zeitgenössischen Kunst. Im Zeichen dieses Sterns steht die dort ansässige Galerie *KleppArt* und macht die symbolischen Eigenschaften des astronomischen Faszinosums zu ihrem Credo: Erleuchtung, Wegweisung und Zukunftsorientierung. Seit über drei Jahren dient die *KleppArt* als Ausstellungs- und Veranstaltungsort, der die Universität mit der Stadt verbindet, Studierende in die aktive Gestaltung des Paderborner Kulturangebots involviert, angehende Künstler und Designer in die Öffentlichkeit geleitet und Kunstschaffende und Kulturaffine zusammenführt.

Als *Räume für Textiles und Kultur* wurde das Projekt *KleppArt* im Juni 2010 im Seminar *Kuratorische Praxis* unter der Leitung von Prof. Alexandra Kürtz von Studierenden der Lehramtsfächer Textil und Kunst/Gestalten sowie des Zwei-Fach-Bachelor Studiengangs Mode-Textil-Design an der Universität Paderborn konzipiert und verwirklicht. Initiiert in erster Linie als Plattform für Textilstudierende, die ihre im Rahmen des Studiums erschaffenen Werke in der außeruniversitären Öffentlichkeit präsentieren und die kuratorische Tätigkeit in der Praxis zu erproben suchten, entwickelte sich die *KleppArt* zu einer anerkannten und mittlerweile unverzichtbaren Kunstinstitution Paderborns. Als Einrichtung erweist sich die studentische Galerie als jenes Bindeglied, das – über den gemeinsamen Nenner der Kulturförderung – die Immaterialität der innovativen Technologien verfechtende *Universität der Informationsgesellschaft* und die katholisch-konservativ geprägte Stadt auf harmonische Weise vereinigt.

Die Verbindung von Tradition und Innovation über die Kunst ist bereits im Namen „KleppArt“ implementiert. Der Bezug zu ihrem geografischen Standort in der Kleppergasse ist ein Bekenntnis zur Kontinuität: Der Ort, an dem einst die Webstühle einer Textilmanufaktur klapperten, gibt heute Raum für die Präsentation der Textilkunst und des Designs in ihren traditionellen und experimentellen Formen wie Ausstellungen, Workshops, Vorträge, Performances etc..

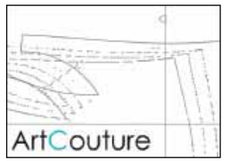
Die Ortsgebundenheit bildet einen essentiellen Bezugspunkt nicht nur bei der Umsetzung der Projekte, sondern spiegelt sich ebenfalls in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Spannungsverhältnis zwischen Ort und Raum, Mobilität und Ansässigkeit, Globalisierung und Vernetzung wider. Zentral ist der Bezug zu Paderborn, der sowohl durch Förderung der regionalen Künstlerinnen und Künstler als auch durch Kooperationen mit lokalen Kultureinrichtungen wie dem *Kunstverein Paderborn*, dem Atelierhaus *Raum für Kunst* und dem Jugendkulturzentrum *Multicult* hergestellt wird. Der Austausch, der im Rahmen der Zusammenarbeit stattfindet, regt zur Diskussion um die Positionierung der *KleppArt* als Institution und ihre Einbettung in die Kulturlandschaft der Stadt an, die über das Medium der Ausstellung zur Disposition gestellt wird. Das Ausstellungsprojekt *Gegenentwurf – B.Connected*, das im Rahmen des *Paderborner Kultursommers* 2012 realisiert wurde, pointiert diese Entwicklung. Auf Initiative der Paderborner Studierenden fertigte der renommierte Kölner Künstler Lars Breuer an den Fassaden der *Städtischen Galerie am Abdinghof* sowie der *KleppArt* großformatige Wandgemälde an, die beide Kunsteinrichtungen bildlich vereinten und dadurch einen neuen, kritischen Diskurs auslösten. Zeitgleich war in den Räumen für Textiles und Kultur die Ausstellung *B.Connected* zu sehen, die künstlerische Reflexionen der Textilstudierenden über das Werk Lars Breuers in Form von Zeichnungen, Siebdrucken, Installationen und Kleiderobjekten präsentierte. Die Übertragung seiner künstlerischen Ideen ins Textile in einem Appropriationsakt betonte die Fruchtbarkeit einer Korrespondenz zwischen Kunst und Design, deren Veranschaulichung sich die *KleppArt* zum Ziel nimmt. Breuers dominanter, kühn-resoluter Stern, der heute die Hauptansicht der Galerie ausmacht, wurde zum Symbol der Persistenz der sorgsam gepflegten Vernetzungstendenz. Das Streben nach Vernetzung bedeutet jedoch auch das Aufbrechen des regionalen Rahmens. Immer mehr Künstler und Designer aus ganz NRW wie die Bielefelderin Susanne Walter, Annie Fischer aus Schloss Holte-Stukenbrock, die in Aachen ansässigen Claudia Schumacher, Karl-Heinz Jeiter sowie Berg und Kather folgen der Einladung der Paderborner Studierenden, ihre Werke in der *KleppArt* auszustellen. Anregung zum kreativen Dialog ist Programm: Häufig korrespondieren die Paderborner Ausstellungen mit anderweitigen Projekten der Künstler. So war *Incidental research* der Kölnerin Prof. Ilka Helmig ein paradigmatischer Mikrokosmos mit Skizzen und Modellen von Objekten und Installationen, die in der Ausstellung *Phenotype* im *Ludwig Forum für Internationale Kunst* in Aachen ein Jahr später in ihrer vollendeten Form gezeigt wurden – eine Referenz, die den physischen Raum und zeitlichen Rahmen der *KleppArt*-Ausstellung konzeptuell erweiterte.

Innerhalb der Grenzen der Galerie wird die Auseinandersetzung mit räumlichen Konstellationen auf dem Terrain der Ausstellungsarchitektur fortgeführt. Durch das bewusste Aufbrechen der konventionellen Raumordnungen entstehen neue, komplexe Ereignisse wie das Schaffen des Raumes als aktiver menschlicher Interventionsakt in der Ausstellung *weil ich es kann* des Künstlers Carsten Schade, die Visualisierung einer abstrakten Synchronizität durch innenarchitektonische Strukturierungen bei den Grafikdesignern Stephan Hilpert und Stephan Tyziak oder die Umkehrung von außen und innen in der Präsentation der Studierendenarbeiten *Outside-in*. Die gedankliche Erweiterung der räumlichen Bezüge wurde in der Ausstellung *100% Öl* durch den Verweis auf die Paderborner Umgebung hergestellt. Die Ölgemälde von Kathrin Philipp, die die Alltagsästhetik ungebügelter Wäsche mit ihrer in altmeisterlicher Manier perfektionierten Malweise kontrastieren, traten in eine abstrakt-imaginäre Konversation mit dem nahe der Galerie gelegenen *Eine Art Waschsalon* und der Skulpturengruppe *Waschfrauen* und bewirkten eine künstlerische Aufwertung des alltäglich Trivialen im Gesamtkontext.

Die Eingliederung der geografischen Umgebung in den Ausstellungskontext mündete in Streetart-Projekte, die die Straße nun buchstäblich in die Galerieräume transportierten. Als *Der Goldene Reiter* alias Volker Heisener seine Graffitis, Comics, Videos und Motiv-T-Shirts in Form der Petersburger Hängung präsentierte, behauptete er die institutionelle Legitimität einer Liaison des urbanen Kults mit der opulent-monumentalen Salonkunst. Großes mediales Aufsehen erregte das von Alexandra Knie, Künstlerin und Mitarbeiterin des Fachs Textil an der Universität Paderborn, kuratierte Projekt *Skill Sharing*, das der Statik des traditionellen Ausstellungskontextes erneut die Stirn bot. Mit Elan berichteten unter anderem das WDR Nachrichtenmagazin *OWL aktuell* und das Paderborner Campusradio *L'UniCo* über den Schmelztiegel der Technikfertigkeiten, Wissensbestände und kreativen Impulse, der im Zuge des interaktiven Schaffensprozesses von Streetartists, Studierenden und Interessenten in den *KleppArt*-Räumen kreiert wurde. Auf diese Weise verschafft die junge Galerie der Gegenwartskunst Präsenz und Geltung und demonstriert Offenheit, Mobilität und Lebendigkeit in einer kollektiven Kunstauffassung, bei der die Grenzen zwischen Hoch- und Populärkultur, Kunst und Design im Sinne des Zeitgeistes verflüssigt werden. Das Bestreben, den Zugang zur Kultur zu erleichtern und das Paderborner Publikum mit sanftem Nachdruck für die aktuelle Kunst zu sensibilisieren, findet Anklang vor allem bei jungen Besuchern und zeigt das Potential, das Image Paderborns als einer dynamischen Studentenstadt über ihre Grenzen hinaus zu festigen. Fest verankert im Paderborner Kunstmilieu, erlangt die Galerie zunehmend deutschlandweite Bekanntheit. Mit ihrer Beteiligung an der Kölner Kunstmesse für Grafik und Papierarbeiten *Cologne Paper Art* betrat die *KleppArt*, vertreten durch Prof. Alexandra Kürtz und fünf weiteren Künstlerinnen und Künstler, im April 2013 erstmals internationalen Boden. Der Messeauftritt verdeutlichte die Aussicht einer aufstrebenden Galerie, ihren Platz auf Augenhöhe mit prominenten institutionellen Repräsentanten der globalen Kunstszene zu behaupten.

Den Studierenden, die sich aktiv an dem Projekt *KleppArt* beteiligten oder auch genau zuschauten, eröffnete sich eine weitere Möglichkeit, ihren Horizont zu erweitern, die Kompetenz einer fundierten Reflexion über die zeitgenössische Kunst zu erwerben, Referenzen zu sammeln und ihre Chancen für den Berufseinstieg zu verbessern. Die rasante Entwicklung der Galerie seit ihrer Entstehung beweist, dass das Engagement mehrerer Jahrgänge von Studierenden kein Illusionismus ist, sondern eine Perspektive für diejenigen, die gemäß dem Grundsatz nach den Sternen zu greifen wagen.

Anna Kamneva



ARTCOUTURE
02.06. - 26.06.2010

Mit Werken von: Daniela Bergschneider, Jasmin Erdelt, Anastasia Frühauf, Mareike Hamschmidt, Victoria M. Jones, Alexandra Knie, Franziska Köhler, Olga Levke, Anne Meiwes, Valentina Neumann, Anne Ricke, Laura Sophie Oberle und Sybille Wiescholek

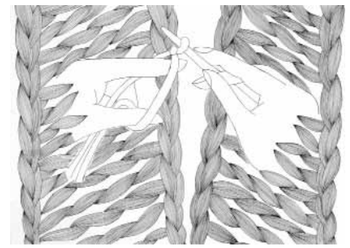
MOB
02.07. - 31.07.2010

Mit Werken von: Daniela Bergschneider, Julia Bergschneider, Nadja Glorius-Kröger, Laura Hammerschmidt, Antje Petra Kordes, Christina Wernke und Sybille Wiescholek

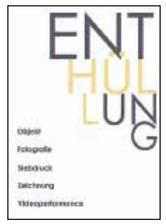
Mit Werken von: Alexandra Knie und Karl-Heinz Jeiter

REALITÄTEN
07.08. - 05.10.2010

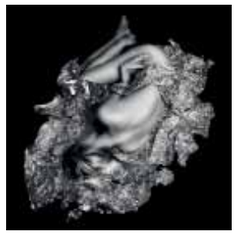
Mit Werken von: Christina Wernke und Kathrin Marusch



MUSTERGÜLTIG
20.10. - 16.11.2010



ENTHÜLLUNG
24.11. - 21.12.2010



Mit Werken von: Daniela Bergscheinder, Vera Buck, Anja Flügge, Kathrin Graf, Alexandra Knie, Marko Popadic und Frank Soens

PARALLELWELTEN
19.01. - 22.02.2011

Mit Werken von: Julia Bergschneider, Alena Dornfeld, Nadja Glorius-Kröger, Laura Hammerschmidt, Daniela Henkst, Anna Kamneva, Natalia Klippenstein, Antje Petra Kordes, Vera-Christina Mehrwald und Sybille Wiescholek

[1] Und jede Ordnung ist unvollständig; ich habe hier – um nur die mir bekannten Unvollständigkeiten aufzuzählen – die Vliese, die Nähgewirke und alle Unterformen der Spitzentechniken ausgelassen.

TEXTILIEN

eine Beobachtung

Wenig scheint sich fremder zu sein als Wissenschaft und Handarbeiten. Unterschiedlich sind sie in ihren Brennpunkten – Inhalt und Form, Sache und (Ober-) Fläche–, in ihren Orten – der Universität und dem privatem Raum, dem Zuhause –, ja sogar in ihren (beklagenswerterweise noch immer dominanten) geschlechtlichen Zuordnungen. Und nicht nur Unterschiedlichkeit ist zu konstatieren – Wissenschaft und Handarbeiten scheinen sich nachgerade auszuschließen. Der Handarbeit wird in der Sphäre der Universität mit Unverständnis begegnet, sie wird belächelt, verschwiegen, passt nicht. Diesem Unpassenden möchte ich im Folgenden nachgehen.

Sieht man von einfachen Zuschreibungen (und auch Selbstbeschreibungen) ab, so tun sich zunächst einmal unvermutete Parallelen auf. Bekannt ist, daß manche Bilder und Metaphern, die wir für das Nachdenken verwenden, aus dem textilen Bereich stammen – eine Idee auszuspinnen, keinen roten Faden zu haben, den Faden zu verlieren oder ein Seemannsgarn zu spinnen, sich zu verhaspeln oder ein fadenscheiniges Argument anzuführen. Lösen wir ein Problem, können wir auch sagen, daß ein Knoten geplatzt ist.

Den Faden etwa zu verlieren – einen Gedankengang nicht zu Ende zu führen –, läßt sich auf verschiedene Ursprünge zurückführen – den Ariadnefaden, der allerdings gerade nicht verloren wurde, sondern Theseus den Weg aus dem Labyrinth des Minotaurus hinauswies, das Weben, das durch gerissene Kettfäden empfindlich gestört wird, da ein neuer Kettfaden eingezogen werden muss, und schließlich auf eine noch ältere Technik, das Spinnen. Werden Fasern – wie etwa Flachs – unter hohem Zug zu einem Garn gesponnen, das auf eine Spule aufgewickelt wird – , so zieht sich das lose Ende eines abgerissenen Fadens in das bereits aufgespulte Garn hinein. Solche Fäden sind mehr als gerissen, sie sind unwiederbringlich verloren, und der bereits aufgespulte Faden, Produkt mühseliger Arbeit, muss oft von der Spule geschnitten werden.

Wissenschaft lebt im, vom, über den Text. Dieser Text, von lateinisch texere, weben, flechten, auch zusammenfügen, also im Ursprung dem Handarbeiten eng verbunden, ist eine – zumeist niedergeschriebene – sprachliche Äußerung mit einer kommunikativen Bestimmung oder Absicht.

Als Textilien, tatsächlich zum selben lateinischen Stamm gehörig wie der Text und auf das Adjektiv textilis, gewebt oder geflochten, zurückgehend, werden aus Fasern hergestellte Gegenstände unseres Alltags bezeichnet. Obwohl der alltägliche Sprachgebrauch sich meist auf Stoffe und die daraus hergestellten Objekte wie Kleidungsstücke, bezieht, zählen auch Garne und Fäden zu den Textilien. Nicht anders als wissenschaftliche Gegenstände, die auf Nachfragen, Nachlesen, Nach-Denken stets eine Mannigfaltigkeit und Tiefe von Inhalten enthüllen, sind auch diese flächigen oder fadenförmigen Fasergebilde erstaunlich vielfältig, und es mag lohnen, dem nachzugehen. Bei *Geweben* werden Schuß für Schuß senkrecht und waagerecht laufende Fäden durch Überkreuzen miteinander verbunden. *Gestricktes* besteht aus reihenweise erzeugten, miteinander verschlungenen Maschen; als *Gewirktes* wird maschinell Gestricktes bezeichnet, bei dem im Gegensatz zum Handgestrickten oder Handgehäkelten die Fäden senkrecht, also in Spalten, und nicht waagerecht, in Reihen, verlaufen. Für *Geflechte* werden einzelne Fäden miteinander verschlungen, und bei *Filzen* schließlich werden die Einzelfasern durch mechanische Einflüsse wie Druck, Bewegung, Wärme und Feuchtigkeit miteinander verbunden. Jede Ordnung muss gestört werden: flächige Spitzentechniken wie zum Beispiel das Klöppeln kombinieren unterschiedliche Elemente (Verkreuzen, Verschlingen, Knoten).[1]

[2] Damals wie heute ist das Handarbeiten auch als Ausdruck alternativer Einstellungen zu sehen.

[3] Ausnahmen bestätigen die Regel.

[4] Ich benutze im vorliegenden Text das generische Femininum. Angehörige anderer Geschlechter sind ausdrücklich mitgemeint.

Solche Stoffe werden (mit Ausnahme der Filze) aus Zwirnen oder Garnen hergestellt. Garne werden in der Regel gesponnen, wobei Ausgangsfasern, etwa Wolle oder Flachs, miteinander verdreht werden. Sie sind nicht besonders reißfest, so daß sie meist zu mehreren zu einem Zwirn verdreht werden. Der Faden schließlich steht nicht für eine besondere Herstellungstechnik, sondern ist ein Garn oder Zwirn von begrenzter Länge, was beispielsweise in der Rede vom Lebensfaden zum Ausdruck kommt: Er kann – etwa von den nordischen Nornen oder griechischen Moiren gesponnen, gemessen und abgeschnitten – auch für das menschliche Leben oder Schicksal stehen und ein Leben am seidenen Faden hängen.

Sind diese Textilien und ihre Eigenschaften für das Verständnis des wissenschaftlichen Textes (in dem einfachen, keiner Disziplin oder Wissenschaft zugehörigen Verständnis vom Text, das ich in den vorliegenden Beobachtungen nutze) und des Schreibens aufschlußreich? Es scheint nicht so. So lebt das Textile von der Wiederholung, dem Repetitiven. Schußfaden für Schußfaden entsteht ein Gewebe, Masche für Masche ein Gestrick, Zentimeter für Zentimeter ein gesponnenes Garn, Stich für Stich eine Naht. In diesem beinahe endlosen Wiederholen ist wohl ein Teil der modernen Ablehnung textiler Handarbeiten begründet; die Tätigkeit wirkt stumpfsinnig, öde, roboterhaft, und es ist wohl kaum Zufall, daß die Industrialisierung, die Entwicklung von Maschinen, die menschliche Arbeit nicht nur erleichterten, sondern gleich völlig ersetzten, in der Herstellung von Textilien ein wichtiges Feld fand.

Nun übt, in den letzten beiden Jahrzehnten zu beobachten, das Handarbeiten gleichzeitig eine Faszination aus, die es – seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts nicht mehr hatte. Augenscheinlich verdankt sie sich weniger dem repetitiven Tun als der Gestaltbarkeit des Objektes, den Mustern, Schnitten, Farben; hier ist Platz für Individualität und Kreativität.[2] Zumindest für die seit einigen Jahren beobachtbare Renaissance des Handarbeitens könnte dieser Fokus auf der zum modernen Selbstverständnis passenden Kreativität aber zu kurz gedacht sein. Auch das sich Wiederholende, Wiederkehrende, Repetitive hat heute eine gewisse Faszination, die sich wohl zum Teil unseren variablen, veränderlichen, wenig vorhersagbaren Lebensumständen verdankt.

Was im Wiederholen geschieht, ist von nur scheinbarer Einheitlichkeit, nur oberflächlich des Ewiggleiche. Mit der Wiederholung schärft sich das Wahrnehmen. Je genauer man beobachtet, um so vielfältiger, variantenreicher wird das Ewiggleiche; die Wiederholung befreit den Blick vom Modus des Überfliegenden, Abstrakten, er geht ins Detail, zum Gewebe anstelle des Musters, zum Faden im Gewebe, zur Faser im Faden.

Eine ganz ähnliche Spannung kennzeichnet auch den anderen, den wissenschaftlichen Text. Einerseits mißbilligt der wissenschaftliche Text das Repetitive. Klar soll er sein, zielgerichtet, konzise, er darf nicht ausschweifen, sich nicht verlieren, nicht mäandern.[3] Ein Blick hinter den fertigen Text zeigt aber, daß die Praktiken seiner Herstellung hoch repetitiv sind. Unerfahrene Schreiberinnen[4] vermuten häufig, daß man einen wissenschaftlichen Text schreibt, indem man, ausgehend von einer Idee, seine Inhalte konzipiert, eine Gliederung ausarbeitet, die Gedanken dann ausformuliert und niederschreibt und das Geschriebene schließlich redigiert. Tatsächlich ist das Schreiben von Texten jedoch ein höchst rekursiver Prozeß, der zu jeder Zeit vor- wie zurückspringen kann, in dem die Schreiberin bereits Geschriebenes wieder und wieder in Frage stellt oder überdenkt, noch einmal neu plant, streicht, umformuliert, Textteile verschiebt. Gerade deswegen ist Schreiben auch so schwierig und mühselig; die Gedanken fügen sich

[5] Nicht nur Anfängerinnen schreiben filzige Texte.

[6] Damit soll nicht gesagt sein, dass es wirklich passt. Der Eindruck des Passens ist aber für viele Schreiberinnen wichtig, um die Arbeit an einem Text abzuschließen.

nicht leicht, man begegnet wieder und wieder sich selbst, Texte sind niemals wirklich fertig. Rekursiv ist Textschreiben auch darin, daß man nicht nur ständig überprüfen muss, ob man das geschrieben hat, was man ursprünglich meinte, und ob die Leserin versteht, was man geschrieben hat, sondern auch darin, daß sich, erst indem man dem eigenen Text als Leserin begegnet, die eigenen Gedanken klären und man erkennt, ob man überhaupt meint, was man meint. Wort für Wort, Absatz für Absatz, Abschnitt für Abschnitt, Kapitel für Kapitel, und umgekehrt, im Ganzen, kapitelweise, abschnittsweise, wortweise gerät das Werk dabei immer wieder unter den kritischen Blick.

Wissenschaft und Universität sind dadurch gekennzeichnet, daß in ihnen, obwohl zentrale Praxis, erstaunlich wenig über das Schreiben gesprochen wird (es sei denn, es wird zum Forschungsgegenstand, wie beispielsweise in der Linguistik, den Literaturwissenschaften oder der Psychologie, und mit Ausnahme der wenigen Schreibzentren, die sich die hiesigen Universitäten leisten). Dadurch fehlt auch die Sprache, in der über die eigene oder fremde Praxis gesprochen werden kann; wo sie nicht fehlt, ist sie reich an entfremdenden Begriffen und arm an Sinn. Vielleicht läßt sich hier der bildliche Gehalt der Textilien entfalten und nutzen.

Als Schreibdidaktikerin begegnen mir nicht allzu selten Texte, die mich an Filze oder Spinnversuche von Anfängerinnen erinnern, und wenn ich mit Studierenden spreche, bekomme ich einen Eindruck davon, welche Praktiken zu diesen unglücklichen Gebilden geführt haben. Anfängerinnen etwa spinnen leicht im Extrem, mit zu viel oder zu wenig Drehung des Ausgangsmaterials. Hat das gesponnene Garn zu wenig Drall, löst es sich bei der geringsten Belastung wieder in Einzelfasern auf und reißt; hat es zu viel Drall, kringelt es sich zu kaum zu bändigenden festen Schlaufen. Es ist also zu wenig Eigenes oder aber zu viel Eigenes im Gedankenfaden. Angesichts der ins Unendliche reichenden Menge bereits geschriebener Texte, angesichts der komplexen Gedankenarbeit, die dafür nötig wäre, ist es für viele Studierende schwierig, das Rohmaterial ihrer Texte – Gedanken anderer Autorinnen, Quellenmaterial, Daten, ... – zu haltbaren Gedankengängen zu verspinnen, sie ziehen sich aus dem Text zurück, lassen das Material für sich stehen. Andere gehen den umgekehrten Weg und zwingen dem Material erbarmungslos ihre eigene Ordnung auf; dabei entsteht dann ungebärdiger und überdrehter Text.

Filze hingegen sind Texte, bei deren Lesen man geradezu vor sich sieht, daß sie unter hohem Druck, hohen Temperaturen und – ja, auch Wasser zustande gekommen sind. Die rohen Gedanken, Assoziationen, Ideen, Zitate sind hier so miteinander verhakt, daß es schwierig, wenn nicht sogar unmöglich ist, sie wieder zu entwirren, das Textergebnis ist gleichförmig, strukturlos, dicht.[5]

Wie beim Weben, Spinnen, Stricken, benötigt das Schreiben eine Balance des Eigenen mit dem Fremden, eine eigene Ordnung, die nicht über die Eigenschaften des Materials hinwegfliegt, Geduld mit dem Erlernen und Erspüren des Materials, dem Erkennen seiner Besonderheiten, ohne sich nur von diesen leiten zu lassen. Gute kohärente Texte beispielsweise erinnern an eine besondere Art von Zwirnen, die man im Englischen cables nennt. Garn kann man wiederholt mit sich selbst verzwirnen. Mit jedem Verzwirnen vervielfältigt sich die Reißfestigkeit; es entsteht ein stabiler, strukturierter, beinahe solider (am Ende aber auch manchmal etwas unflexibler) Faden. Ein ausgewogenes cable erhält man nur bei Vorsicht und genauer Beobachtung – irgendwann passen Drall und Drall genau zusammen, und die Stränge springen ineinander. Eine ähnliche Beobachtung machen viele Schreiberinnen – irgendwann passt es.[6]

Wissenschaft benötigt den Text, ja, doch sie benötigt auch das Bild und wohl dringlicher noch die Hand. So ließe sich mit Hilfe von Textilien über Qualitäten des Schreibens und Qualitäten von Texten sprechen, ohne dabei auf eine disziplinspezifische Sprache – die eine zusätzliches Verständnisproblem einzieht und zudem entfremdend wirken kann – zurückgreifen zu müssen. Ich würde mir aber noch mehr davon erhoffen, nämlich das ansatzweise Wiedereinholen des Unpassenden in die Wissenschaft.

Ingrid Scharlau

DU UND DEINE REPRÄSENTATIONEN
27.02. - 10.04.2011

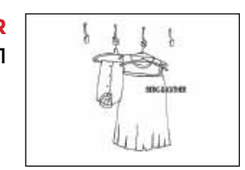
Mit Werken von Matthias Drechsler

FASHION MEETS ART
27.04. - 17.05.2011

Mit Werken von: Franziska Köhler, Alexandra Pastewka und Sarah Schmidt

Mit Kleidungsstücken des Modelabels „Berg & Kather“

BERG & KATHER
25.05. - 18.06.2011



KOPFSACHE
29.06. - 16.07.2011

Mit Werken von: Edwin Bormann, Jonas Fischer und Monib Sadat

WO WERDEN WIR ZU HAUSE SEIN
13.08. - 23.09.2011

Mit Werken von Susanne Walter

OH DARLING!
19.10. - 01.11.2011

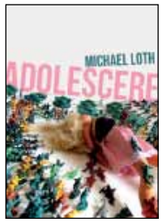
Mit einer Modekollektion von Daniela Bergschneider

ZWÄNGE
16.11. - 02.12.2011

Zwang

[...] aeussere und/oder innere, phys. oder psych. Neeigung zu Handlungen oder Denkinhalten, die nicht mit der freien Entscheidung einer Person uebereinstimmen [...]."

Mit Werken von: Eugenia Bergen, Elke Müller und Julia Röhe



ADOLESCERE
07.12.2011 - 11.01.2012

Mit Werken von Michael Loth

Mit Werken von Claudia Schumacher

IS LEKKER!
16.11. - 02.12.2011

ÜBERGANG
ÜBERGÄNGE
ÜBER GÄNGE

Alles geht seinen Gang. Der Gang der Dinge. Oder sollte man besser sagen: der Übergang der Dinge? Denn egal, wer man ist und an welcher Etappe seines Lebens man steht, es ist etwas im Gange, wenn nicht sogar im Übergang. Ob Einschulung, Adoleszenz, Berufseinstieg, Doktorarbeit, Elternschaft, Karriere, Teilzeitruhestand, Krankheit, Tod … es scheint, als befände man sich zu jeder Etappe seines Lebens im Übergang. Man bereitet sich in einem Zustand bereits auf den nächsten vor. Alles fließt. Vergänglichkeit kommt mir dabei in den Sinn. Ist nichts mehr beständig?

Die Erforschung von Übergängen hat eine lange Tradition. Erste ethnologische Studien befassten sich mit ritualisierten Übergängen in archaischen Gesellschaften. Diese Riten dienten dazu, Individuen von einem definierten Zustand in einen anderen zu überführen (Initiationsriten, Hochzeitsriten, Sterberiten o.ä.) und vor allem dazu, die Gesellschaftsordnung stabil zu halten. Obwohl Übergänge heute individueller verlaufen, findet man dennoch abgeschwächte Formen von Ritualen, die Trennungen einleiten, Schwellenphasen überbrücken und bei der Eingliederung helfen, denkt man bspw. an feierliche Verabschiedungen nach dem Abitur oder den allseits bekannten Einstand im neuen Job.

Übergänge werden entschieden, Übergänge geschehen.
Übergänge können erwünscht und freiwillig sein; sie können wiederholt und auch revidiert werden. Waren die Übergänge vor Jahrhunderten genau definiert, so sind sie heute pluralisiert und in soziale Prozesse eingebunden. Sie sind mit Emotionen verknüpft: mit Freude, Leid, Angst, Stolz, Überforderung. Oftmals scheint es, als würden die Übergänge beliebig und die Relevanz sie zu thematisieren, wie vor hunderten von Jahren durch Rituale unterstrichen, verschwindet. Wenn wir also zu jeder Zeit Übergänger sind, wann ist dann Zeit zum Rasten und Ruhen? Wann ist fertig, fertig?

Was ist der Ausgang vom Übergang?
Das Produkt, die Bewältigung, die Lösung eines Übergangs ist etwas Hybrides, etwas, das Neu und Alt ineinander vereint. Wir widersetzen uns damit der Vergänglichkeit, indem wir Dagewesenes weitertragen, über Gänge hinweg. Genau dies wurde in der Ausstellung im März und April 2012 deutlich: In dieser etwas anderen Ausstellung erlebten die Besucher den direkten Entstehungsprozess von Kunstwerk und Doktorarbeit: Während Studentinnen des Fachs Textil in den Ausstellungsräumen der KleppArt an ihren Hochdrucken arbeiteten, schrieb ich dort an meiner Promotion zum Thema „Übergang von Lehramtsstudentinnen“. Schreiben unter Hochdruck im wörtlichen Sinne. Übergänge stellten dabei die thematische Verbindung zwischen Schrift und Druck, zwischen Theorie und Praxis und zwischen Studentinnen und Doktorandin her. Die Ausstellung veränderte sich mit dem Fortschritt der Arbeiten: Wo vorerst Skizzen und erste Drucke aushingen, wurden nach und nach fertige Werke an ihre Stelle gesetzt. Diese Ausstellung symbolisierte Übergänge in der Kunst – vom inneren Gedanken zum gedruckten Werk oder in meinem Fall zum geschriebenen Wort.

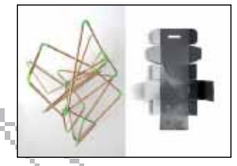
Julia Steinhausen

ÜBERGÄNGE
07.03. - 17.04.2012

Mit Arbeiten von: Sibel Alpaslan, Laura Sophie Oberle, Tatjana Schmidt, Julia Steinhausen und Laura Stork

OUTSIDE IN
09.05. - 29.05.2012

Mit Werken von: Laura Hammerschmidt, Anna Kamneva und Zühal Tosun



INCIDENTAL RESEARCH
11.07. - 10.08.2012
Seite 24

B.CONNECTED/GEGENENTWURF
07.06. - 05.07.2012
Seite 20

NACHGESEHEN
18.08 - 14.09.2012
Seite 27

100% ÖL
29.05. - 27.06.2013
Seite 40

SYNCHRON
17.08. - 28.09.2013
Seite 44

SKILL SHARING
01.10 - 22.10.2013
Seite 46

ICH BIN MIT MEINEM LATEIN AM ANFANG
27.09. - 23.10 2012
Seite 28

BLOGLAB
23.10. - 30.10.2013
Seite 50

LEBENSART
14.11. - 06.12.2012
Seite 30

FADEN
06.11. - 23.11.2013
Seite 52

WAS TUN
04.12.2013 - 07.01.2014
Seite 54

WEIL ICH ES KANN
16.01. - 02.02.2013
Seite 32

PROJEKT:
COLOGNE PAPER ART
19.04. - 21.04.2013
Seite 58

EXAMINA
21.02. - 15.03.2013
Seite 34

PROJEKT:
GEMEINPLATZ
19.05.2013
Seite 60

DER GOLDENE REITER
21.03. - 13.04. 2013
Seite 36

PROJEKT:
MODEGLAM UND WEIHNACHTSSLAM
11.12. + 18.12.2012, 12.12. + 19.12.2013
Seite 61

COLLECTION 4
23.04 - 16.05.2013
Seite 38

Geometric Series,
Julia Bergschneider

Zeiten des Aufruhrs,
Katharina van Neer

Gegenentwurf, Kunstverein Padeborn,
Lars Breuer

B.CONNECTED/GEGENENTWURF

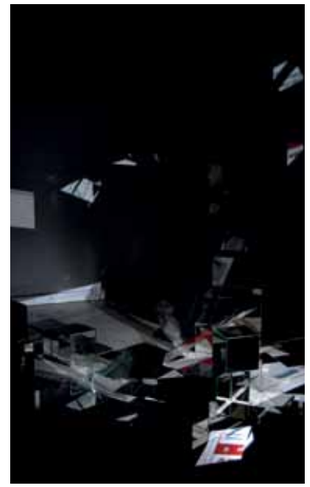
Der Kölner Künstler Lars Breuer bemalte die Räumlichkeiten von zwei wichtigen zeitgenössischen Institutionen in Paderborn, den *Kunstverein Paderborn* (Gegenentwurf) und die *KleppArt* – Räume für Textiles und Kultur. An bekannten Ausstellungshäusern und Museen, wie der *Düsseldorfer Kunsthalle* und dem *Ludwigforum für internationale Kunst* in Aachen, fertigte Lars Breuer bereits großformatige Wandmalereien an und erregte damit öffentliches Interesse. Studierende der Universität Paderborn wurden in einer Ausschreibung dazu aufgerufen, sich künstlerisch mit dem Werk Breuers auseinanderzusetzen. In einem jurierten Bewerbungsverfahren sind sieben Studierende ausgewählt worden, deren Arbeiten zeitgleich in der Ausstellung *B.CONNECTED* in der *KleppArt* präsentiert wurden. Zu sehen waren Zeichnung, Siebdruck, Installation und Kleiderobjekte.

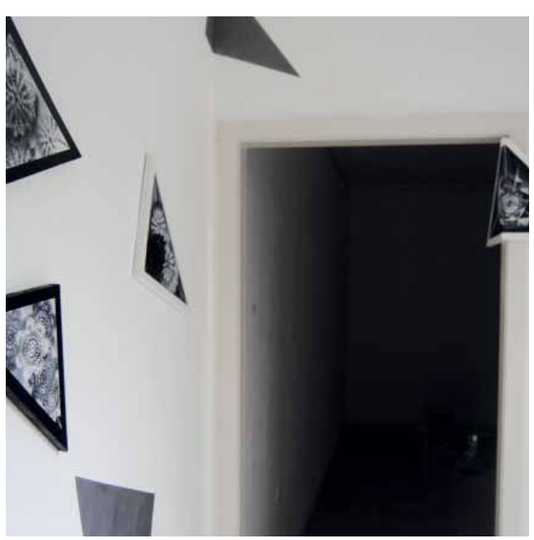
ohne Titel (Performance),
Vera-Christina Mehrwald, Inga Sado

Tragbares Silo,
Mara Romund

REFLECTIONS,
Miriam Schröder

Zwischeneck,
Mira Falke

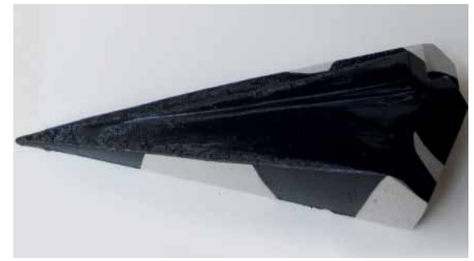




COVERED FRACTALS,
Miriam Schröder

ohne Titel, KleppArt,
Lars Breuer

Schneewittchen,
Nadja Glorius-Kröger



INCIDENTAL RESEARCH

Ilka Helmig lehrt als Professorin für visuelle Konzeption und Zeichnung an der FH Aachen. In ihren Arbeiten untersucht sie die Außenwelt, die sie an ihrer Oberfläche verhandelt und bewegt sich dabei an der Schnittstelle von Design und Kunst. Durch Nachahmung oder Kontextveränderung werden Bilder geschaffen, die ihre Ausdrucksweise im zwei- und dreidimensionalen Bereich formulieren. Die Installationen und Objekte stellen Momentaufnahmen einer visuellen Untersuchung dar, in denen die Frage nach Chaos und Struktur oder Wissen und Wahrnehmen gestellt wird.

(...) Incidental research, eine Art zufällige Forschung oder gelegentliche Untersuchung, nennt Ilka Helmig diesen in der Kleppart ausgestellten Werkkomplex. Zufall und Forschung – ist das nicht ein Paradox? Betrachten wir beide Begriffe einmal streng lexikalisch: Der Zufall bezeichnet ein unbeabsichtigtes, unvorhergesehenes Ereignis, also eine Überraschung. Das Forschen meint aber, etwas mit wissenschaftlichen Methoden zu ergründen, sich um wissenschaftliche Erkenntnis bemühen, Dinge befragen. Chaos und Ordnung, Zufall und untersuchendes Forschen bezeichnen Ilka Helmigs Arbeitsweise. (...) In der Werkgruppe der Installationen entstanden vor Ort (in situ) Arrangements aus Zeichnungen, Entwurfspapier, Aufklebern, Plastikplanen, Fotografien und Holz. Es sind Oberflächen und Formstrukturen mit visuellen Qualitäten, die Helmig aus „der reinen Anschauung heraus“ in einem offenen modularen System neu kombiniert oder dekonstruiert. (...) Zufall und Forschung müssen sich nicht ausschliessen, „ich lasse gelerntes Wissen über die Dinge, die mich umgeben außen vor“ und „fühle mich vom chaotischen Moment angezogen“, sagt Ilka Helmig und handelt bei ihrem Materialzugriff aus ihrer „Bibliothek“, wie die Künstlerin ihren Aufbewahrungsort für Gesammeltes selbst bezeichnet, aus bewußtem Unverständnis heraus. Innerhalb des Arbeitsprozesses markiert dieses Handeln (aus dem Chaos heraus) den Beginn einer Veränderung von Formen hin zu einer Verfremdung, einer Transformation von Material. Aus einer Neuordnung heraus, die sich dann doch im Sinne einer forschenden Linie bewegt, begegnet der Betrachter am Ende visuell äußerst reizvollen „Versuchsanordnungen und Strukturbetrachtungen“. (...) Auch wenn sich die hier ausgestellten Werkkomplexe einem kunsthistorischen Einordnungszwang entziehen, das Besondere an Ilka Helmigs Arbeiten ist, neben einem starken Willen zur Form vielleicht das Miterleben eines ANFANGS von einer IDEE, die so fragil und offen ist wie die Lösung eines Problems zu Beginn.

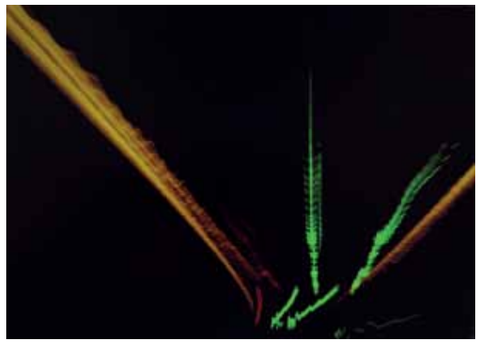
Mona Schäfer

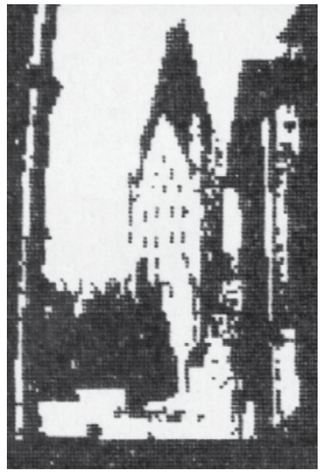
Autostrada dei Fiori,
Marco E. Boscarato

Promenade,
Andreas Eikenberg

Strand,
Andreas Eikenberg

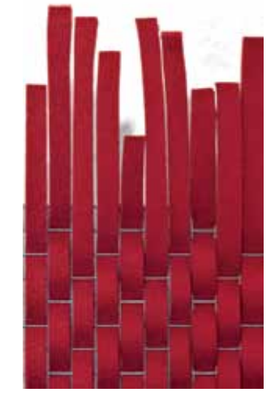
Dom,
Andreas Eikenberg





NACHGESEHEN

Zu sehen waren Fotoarbeiten der Paderborner Künstler Marco E. Boscarato und Andreas Eikenberg. Beide experimentierten mit unterschiedlichen Fotogeräten und Techniken.



Die Künstlerin Annie Fischer, die in textiler Formgebung/Design an der FH Kopenhagen ausgebildet wurde, stellte bereits entstandene Werke in einen Dialog mit den Räumen der *KleppArt*, sie erweiterte und schaffte dadurch neue Kontexte. Aus unterschiedlichsten textilen und textilfremden Materialien begab sie sich in einen künstlerischen Prozess, an dessen Ende eine fertige Rauminstallation zu sehen war. Die Ausstellung selbst ist als eine Art Gesamtkunstwerk zu begreifen.

Das Leben am seidenen Faden,
Kathrin Wollny

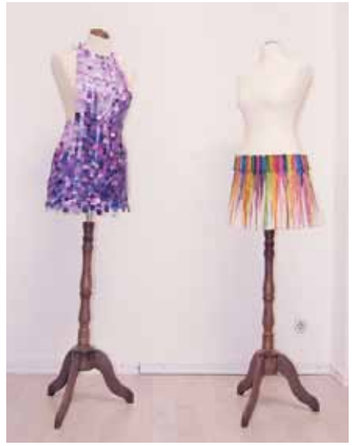
Legoland,
Kathrin Wollny

shuka und weiße Massai,
Vera-Christina Mehrwald

bibi,
Vera-Christina Mehrwald

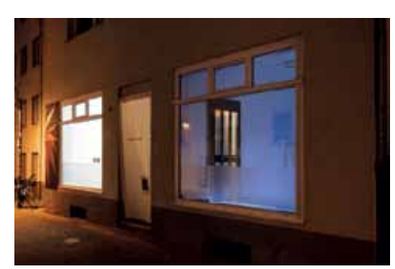
Mittagsschlaf to go,
Katharina van Neer

Die Farbe Lila und
Für unsere kleinen Gäste,
Kathrarina van Neer



Die Ausstellung zeigte die Abschlussarbeiten der Studentinnen Vera-Christina Mehrwald (Mode-Textil-Design), Kathrin Wollny und Katharina van Neer (beide Lehramt) und war so bunt und vielfältig wie das Leben selbst.

Die Besucher wurden eingeladen, sich künstlerisch mit verschiedenen Lebensarten auseinanderzusetzen. So tauchte man in einem der drei Ausstellungsräume in die afrikanische Kultur ein, während sich nebenan ein Werk kritisch mit der hektischen Alltagswelt auseinandersetzte. Auch die Themen Krankheit, Tod und Schmerz wurden behandelt. In diesem Zusammenhang wurde eine Installation aus textilen Brustkrebskissen gezeigt, die nach der Ausstellung an das Evangelische Krankenhaus Bielefeld gespendet wurden. Die von Kathrin Wollny für die Ausstellung selbst genähten Herzkissen wurden auch von ehrenamtlichen Gruppen oder Realschulen im Kreis Paderborn genäht. Finanziell unterstützt wurden diese unter anderem von der Cordula-Reuter-Stiftung. Was auf den ersten Blick rein spielerisch und farbenfroh erschien, regte beim genaueren Hinsehen auch zum Nachdenken und teilweise sogar zum Mitmachen ein.



Carsten Schade zeigte eine Installation, die Menschen in Beziehung zu ihrer Umgebung und ihren Mitmenschen setzte: Minimale Veränderungen des Ortes brachen Gewohnheiten und ließen Räume der Kommunikation entstehen. Diese Räume bildeten sich wiederum in der Ausstellung ab.

Der Weg in die Galerie führte die BesucherInnen durch feuchte Tonerde. Indem sie ihre Fußabdrücke in der Galerie hinterließen, wurden Begegnungen nachvollziehbar. „Die BesucherInnen schrieben somit ihre Räume der Kommunikation in den Ort ein und wurden selbst zu RaumbildnerInnen.“ Auf diese Weise beschreibt Carsten Schade, bildender Künstler und Architekt, seine Auffassung von „Raum schaffen“. Teil des Ausstellungskonzeptes war ein offener Wettbewerb, der die BesucherInnen einlud, Ansätze weiter zu entwickeln, wie Räume der Kommunikation entstehen können.

Ein Textauszug aus der Rede von Michael Jochinke zur Eröffnung beschrieb die Intention der Ausstellung mit einer Anekdote. Der Redner richtete sich dabei an das Publikum:
„(...) Diese, nicht zuletzt dann auch Ihre, Installation wünscht sich und hofft auf Dialoge (...) Ich will ein Beispiel für die Begegnungen zwischen CS [Carsten Schade] und mir geben und gehe von dem Titel der Installation aus: *weil ich es kann*. Es geht um eines der Ich‘s, die mit dem Satz „weil ich es kann“ annonciert sind: Um das Ich des Autors, nicht um das Ich des Lektors, das in Jedem haust. CS hat einmal so circa zehn Tage in meiner Wohnung gelebt, Haus, Hof und Tiere versorgt und in dieser Zeit – so würde er es nennen – sich in die Räumlichkeiten der Wohnung eingeschrieben, in diesem Fall dezent und ganz buchstäblich: Noch heute finde ich kleine Zettel hauptsächlich in meinen Büchern, aber auch an anderen Orten, die mich mit kurzen Gedanken-Notizen verweisen und auffordern: Schau doch einmal dahin. Greif auf Jenes zurück. Lass Dies nicht liegen. usf. usf. Daraus entstanden Gespräche, im Glücksfall Dialoge. Sich einschreiben in einen Raum heißt, den Versuch zu wagen, Spuren in diesem Raum zu hinterlassen. Dies bedeutet CS viel. Schauen Sie mal an sich runter, dann haben Sie‘s.“

Es war einmal,
Victoria M. Jones

Kleines Rasenstück,
Laura Hammerschmidt

30°-Handwäsche,
Mareike Hamschmidt

Rex's,
Laura Hammerschmidt

Pass auf!,
Victoria M. Jones

Köttbullar und Kräftsoppa,
Der Jäger und sein Wild,
Mareike Hamschmidt

Im Rahmen der künstlerisch-praktischen Examensarbeiten aus dem Fach Textil bei Prof. Alexandra Kürtz, eröffneten Laura Hammerschmidt, Mareike Hamschmidt und Victoria M. Jones ihre Ausstellung in der *KleppArt*.

Die drei Absolventinnen nutzten das große Potential textiler Techniken, um sie sowohl formal als auch inhaltlich zu transformieren und den Blick auf ihre eigenen künstlerischen Thematiken zu fokussieren. So beschäftigte sich Laura Hammerschmidt mit der Flora und Fauna in Werken moderner Künstler, wie Pablo Picasso, Paul Klee oder Franz Marc und interpretierte sie durch den Einsatz von unterschiedlichen textilen Materialien und Techniken neu. Mareike Hamschmidts Schwerpunkt lag auf dem skandinavischen Musterdesign der zeitgenössischen Wohnraumgestaltung. Das ausdrucksstarke Gestaltungselement setzte sie mit Hilfe des manuellen Siebdrucks in Wohntextilien um, die eine Verbindung dekorativer und funktionaler Mustergestaltung repräsentierten. Victoria M. Jones' Fokus lag auf dem Einfluss der Bekleidungsindustrie und des Verbrauchers auf die Umwelt. Sie behandelte Themen wie Klimawandel und Zukunftsentwicklung durch die künstlerische Umsetzung textiler Techniken.

DER GOLDENE REITER

Der Paderborner Streetart Künstler Volker Heisener stellte sein umfassendes künstlerisches Werk aus Streetart, Graffiti, Comic, Video und Mode-Design unter seinem Pseudonym „Der goldene Reiter“ in der *KleppArt* aus.

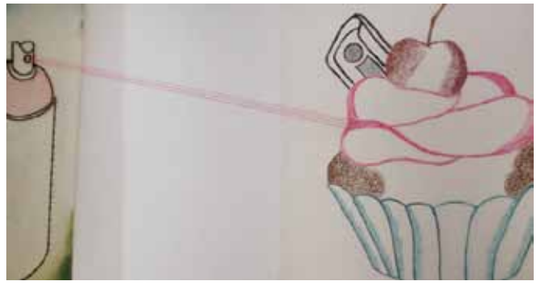
Seine früheren Arbeiten wurden in einen kreativen Dialog mit neuesten Werken gesetzt, wobei Zufall und Unerwartetes eine große Rolle in der Gesamtinstallation der Ausstellung spielten und neue Kontexte entstehen ließen. Die Ausstellungseröffnung wurde von einer visuellen Installation von „Wicked Waldi“ begleitet.

Slow Graffiti,
Laura Sophie Oberle

fly und land,
Alena Dornfeld

Tattooed Audrey, Tattooed Marilyn,
Madeline Krüger

resew-story
Alena Dornfeld



Tattoos verbinden und I love
Madeline Krüger

Summer of Sixty-Nine,
Laura Sophie Oberle

Día de los Muertos,
Miriam Klaus

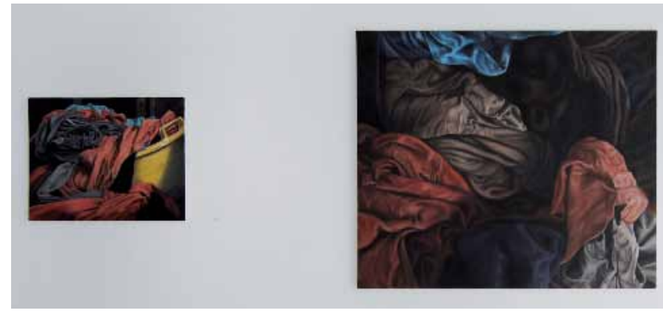
Die praktischen Abschlussarbeiten im Fach Textil von Alena Dornfeld, Laura Sophie Oberle (Lehramt Textil), Miriam Klaus und Madeline Krüger (beide Mode-Textil-Design) wurden in der Projektgalerie *KleppArt* präsentiert.

Charakteristisch für Alena Dornfeld waren surrealistische Zeichnungen, Drucke und Stickereien. Sie verarbeitete Badminton- und Tennisbälle in Kleidern und entwarf Kleidungsstücke mit Fundstücken. Hauptinspirationsquelle für Laura Sophie Oberle war die Street Art. Graffitis, Stencils, Sticker, Scratching und Tags stellte sie in neue textile Zusammenhänge. Auch ihre Mode-Kreationen konnten als eine Form der Street Art verstanden werden. Miriam Klaus bearbeitete die Folklorekultur Mexikos, westliche Tattoo-Kunst und verschiedene Elemente der Natur auf künstlerische Weise zu textilen Kreationen, die von Prêt-à-porter- über experiementelle Mode bis hin zu bestickten Fotografien und 3D-Kunst reichten. In den Arbeiten von Madeline Krüger verbanden sich Feder- und Menschenkleid sowie Elemente der Tattoo-Kunst mit textilen Techniken und ließen im Dialog neue Sichtweisen entstehen.

Abschiede: Melancholie (Ausschnitt),
Kathrin Philipp

In ihren Arbeiten kontrastiert die Aachener Künstlerin Kathrin Philipp die Alltagsästhetik ungebügelter Wäscheberge mit ihrer in altmeisterlicher Manier perfektionierten Malweise. Die dargestellten Gebrauchstextilien wurden aufgewertet und eröffnen neue Kontexte.

Der in der Nähe zur *KleppArt* gelegene *Eine art Waschsalon* sowie die an der warmen Pader angesiedelte Skulpturengruppe der *Waschfrauen*, ergaben durch die gemeinsame Thematik der Wäsche eine gedanklich erweiterte Ausstellungsebene, die von Studierenden des Fachs Textil in der Ausstellung aufgegriffen wurde.



Die in Paderborn lebenden Grafik-Designer Stephan Hilpert und Stephan Tyziak nahmen ihre privaten Parallelen zum Anlass, um sich mit Synchronität und Synchronizität sowohl auf formaler als auch inhaltlicher Ebene ihrer Ausstellung zu beschäftigen und schafften durch Perspektivwechsel neue Wahrnehmungsebenen. Fotografieren, Illustrationen, Zeichnungen und kollaborative Arbeiten eröffneten einen vielschichtigen Dialog an der Grenze zwischen Kunst und Design und integrierten den Rezipienten als einen Teil der Ausstellung.

SKILL SHARING

Das Streetartprojekt lud dazu ein, zusammen mit Paderborner Streetartists in den Räumen der *KleppArt* an Stencils, Stickern, Plakaten und textiler Urbanart zu arbeiten. Es sollten neue Impulse durch eine Wissens- und Techniktauschbörse entstehen, um verborgene urbane Qualitäten und Alltagsräume künstlerisch zu erschließen und in den Fokus zu rücken.

Die *KleppArt* fungierte als Projektionsfläche oder als eine Art Modell für den öffentlichen Außenraum.

FOLIEN

BLOGLAB

Die Mode-Textil-Design-Studentinnen der Universität Paderborn Lea Schwarzwald und Marina Hoffmann veranstalteten als kuratorisches Projekt ein interaktives Bloglab: die *KleppArt* wurde zur kreativen Werkstatt. Besucher waren täglich eingeladen, dem bunten Treiben und praktischen Arbeiten im Lab zuzuschauen und zu beobachten, wie sich die kahlen Wände füllten und aus dem leeren Raum ein inspirierender Ort wurde.

Außer Rand und Band!,
Madita Schmidt

Gedankennetze,
Laura Stork

Fleischpolster,
Laura Stork

captured beauty,
Kristina Kolodeshnyi

Männersache,
Madlene Gieske

Kindheitstraum(a)
Kristina Kolodeshnyi

Der Faden steht für alle textilen Techniken und ist wichtiger Bestandteil in den künstlerisch-praktischen Abschlussarbeiten von Madita Schmidt, Kristina Kolodeshnyi, Madlen Gieseker und Laura Stork. In ihrer Ausstellung »Faden« zeigen sie einen Querschnitt ihres künstlerischen Schaffens im Studium. Madita Schmidt setzt sich mit dem Gestaltungs- und Verwendungspotenzial von PomPoms auseinander und untersucht auf künstlerische Weise die Erhaltung verwester Materialien. Durch den Einsatz verschiedener Stoffe, Woll- und Stickgarne sowie Reißverschlüsse verleitet sie zum Anfassen ihrer Objekte und Fotografien.

Charakteristisch für Kristina Kolodeshnyis Arbeiten sind Themen wie (Schönheits-) Ideale, Makellosigkeit sowie die Transformation und Aufwertung gebrauchter Arbeitskleidung und Barbie-Modepuppen. Hierzu verarbeitet sie textile Materialien wie Stickgarn, Stoff und Pailletten, um durch ihre Objekte und Fotografien neue Wahrnehmungskontexte zu eröffnen. Auch Madlen Gieseker greift auf ähnliches Material zurück, um Bewegung in Objekten, Fotografien und Drucken festzuhalten. Ihre Ausstellungsstücke thematisieren Aspekte wie körperliche Verformung, Schuhe als aussagekräftige Bekleidung und moderne Lösungen für alltägliche Probleme. Um die Veränderung des Körpers künstlerisch zu analysieren, setzt Laura Stork Techniken wie Holzdruck, Polstern und Häkeln ein. Neurobiologie und zukunftsorientierte Möglichkeiten der textilen Verarbeitung stehen daher bei ihr in engem Zusammenhang. Die verwendeten Materialen reichen von einfacher Wolle über LEDs bis hin zu Kunstdärmen und zeigen Konformität von Form und Inhalt.

WAS TUN

Alles kann, nichts muss. Lena Clausen und Mbingo Itondo (beide Mode-Textil-Design) beschäftigten sich mit der Frage, wie Interventionen im Raum den Menschen beeinflussen. Räumliche Veränderungen verschiedener Art ließen es offen, ob und wie die Besucher mit den Arbeiten umgingen. Die Ausstellung war im Rahmen ihrer künstlerisch-praktischen Abschlussarbeiten im Fach Textil entstanden. Von „Was tun?“ bis „Was tun!“ war alles möglich.

ohne Titel,
Mbingo Itondo

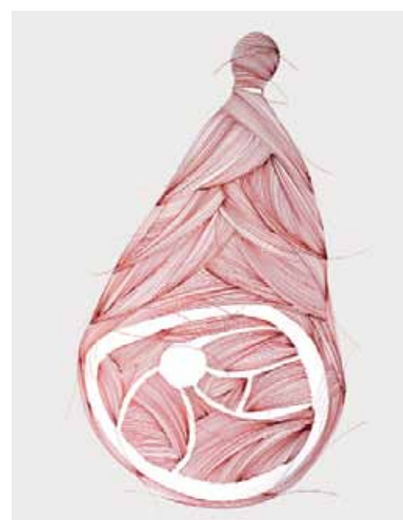
ohne Titel,
Lena Clausen

ohne Titel,
Lena Clausen und Mbingo Itondo

Eingemacht,
Alexandra Kürtz

COLOGNE PAPER ART

Haarkeule rot,
Daniela Bergschneider



woodcut of a christmastree,
Susanne Walter

Alexandra Kürtz, Professorin für Gestaltungspraxis, und fünf weitere Künstler aus Paderborn, Hamburg, Cloppenburg, Bielefeld und Aachen vertraten die Projektgalerie *KleppArt* auf der *Cologne Paper Art*, einer internationalen Kunstmesse für Grafik und Papierarbeiten.

Seit des dreijährigen Bestehens der *KleppArt* präsentierte sie sich nun zum ersten Mal außerhalb der Region und betrat internationalen Boden in der deutschen Kunstmetropole Köln. Prof. Alexandra Kürtz zeigte neben ihren neuesten Zeichnungen und Drucken auch ihre vierte Edition: „Angeln verbindet“ auf handgeschöpften Papier. Sie bringt mit künstlerischer Ironie scheinbar Unvereinbares zusammen. Ein Goldfisch im Glas wird durch eine genähte Linie mit einem spirographischen Liniengewebe verbunden und lässt Raum für Interpretationen.

Susanne Walter aus Bielefeld war mit klein- und großformatigen Druckgrafiken vertreten. Baumstümpfe aus Wäldern und Parks dienen ihr als Druckstöcke mit denen sie ihre eigene Formsprache entwickelt. Karl-Heinz Jeiter aus Aachen präsentierte neben seinem zeichnerischen Werk auch Radierungen und Siebdrucke als Tondi. Feingliedrige Zeichnungen, die sich zwischen realen Motiven und Abstraktionen befinden, wurden von Daniela Bergschneider und Christina Wernke ausgestellt. Alexandra Knie gab mit ihren Aquarellen und Zeichnungen einen mikroskopischen Einblick in Virenformen und -kulturen.

GEMEINPLATZ

Zur PaderKultour intervenierten Studierende des Fachs Textil auf künstlerische Weise mit fünf großen Webrahmen in das Stadtbild und leiteten zum Umlenken und -denken an.

MODEGLAM

Es wurde zu zwei multikreativen Abenden in der Vorweihnachtszeit 2012 in die KleppArt und 2013 auf die Ebene sechs im Silogebäude an der Universität Paderborn eingeladen. Für loungige Adventsstimmung sorgten Paderborner Musiker, Literaten, Slamer und DJs, die einen atmosphärisch jungen Kommunikationsraum schufen, indem gemeinsame textile Handarbeitstechniken erprobt wurden.

IMPRESSUM

Herausgeberin Prof. Alexandra Kürtz

© 2014
Universität Paderborn
Institut Kunst, Musik, Textil
-KleppArt-
Warburger Str. 100, 33098 Paderborn
info@kleppart.de, www.kleppart.de

Konzeption Alexandra Knie, Alina Linden
Redaktion Alexandra Knie
Layout Alina Linden
Druck RLS jakobsmeyer GmbH, Paderborn

Texte

Vorwort — Prof. Alexandra Kürtz, Professorin für Gestaltungspraxis, Fach Textil, Universität Paderborn

Der Kunst eine Gasse — Anna Kamneva, Masterstudentin Medienwissenschaften, Universität Paderborn

Textilien eine Beobachtung — Prof. Dr. Ingrid Scharlau, Professorin für Psychologie, Leuphana Universität Lüneburg

Übergang Übergänge Über Gänge — Julia Steinhausen, Doktorandin der Erziehungswissenschaften, Universität Paderborn

Incidental research (Eröffnungsrede) — Mona Schäfer, M.A.

weil ich es kann (Eröffnungsrede) — Michael Jochinke, Kunstpädagoge

Fotos

D. Bergschneider S. 8, 14, 59 / M. Drechsler S. 13 / A. Eikenberg S. 27 / M. Finke S. 8 / A. Fischer S. 28, 29 / K. Graf S. 9 / I. Helmig S.24, 25 / S. Hilpert S. 44, 45 / A. Hübers S. 61 / M. Itondo S. 61 / A. Kamneva S. 17 / P. Kather S. 13 / M. Klaus S. 38, 39 / A. Knie S. 4, 8, 13, 20-23, 30, 31, 34 - 41, 46, 48, 49, 54, 56, 57, 60 / A. Kürtz S. 8, 13, 15, 17, 38, 39, 54, 55, 58 / M. Loth S. 15 / V. Mehrwald S. 31 / L. Oberle S. 38, 39 / J. Saddedine S. 49 / C. Schade S. 32, 33 / S. Schade S. 32, 33 / C. Schumacher S. 15 / L. Schwarzwald S. 50, 51 / F. Soens S. 9 / S. Tyziak S. 44, 45 / S. Walter S. 14, 59 / C. Wernke S. 9 / S. Wiescholek S. 8

UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft